

Friesacker

Quitzw-Kurier



Nr. 72

Informationsblatt für die Fliederstadt Friesack

September 2020

Redaktion: Marktstraße 19, 14662 Friesack, Tel.: 033235-1537, E-Mail: redaktion@friesack.de

Die Spur der Steine...

Friesacker Ziegelein

Friesack hatte einst drei Ziegelein.

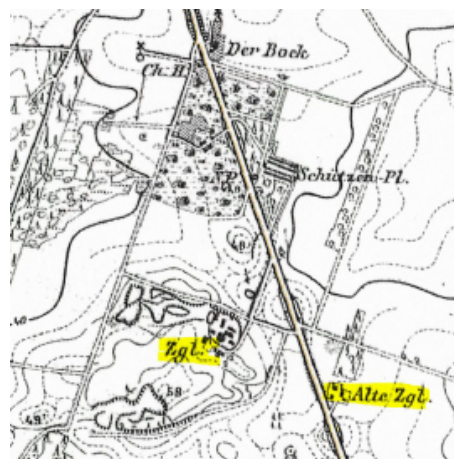
In einer alten Landkarte sind die Standorte gekennzeichnet. Eine Ziegelei befand sich z.B. am heutigen Standort der Tankstelle, diese wird als „Alte Ziegelei“ bezeichnet. Gleich gegenüber, dort wo heute der Zirkus Renz sein Winterquartier hat, befand sich dann die „neue“ Ziegelei.

Auch für den Ortsteil Briesen ist eine Ziegelei bekundet, sie befand sich im Wald auf halber Strecke zwischen Briesen und Görne.

Sicherlich hatten die hiesigen Ziegeleien weder die Produktionsstärke noch die überregionale Bedeutung wie z.B. die Rathenower oder die Zehdenicker Ziegelein, welche insbesondere den Bau-Boom in der Berliner Gründerzeit versorgten. Aber in Friesack und Umgebung finden sich in alten Mauern immer wieder Ziegel, die dank eines Ziegelstempels ihren Friesacker

Ursprung veraten.

Einige Ziegel der größten Friesacker Ziegelei, die des Unternehmers OTTO BEYER wurden aber auch schon in Berlin entdeckt, so z.B. beim Wasserwerk Teufelssee.



Das die Ziegelei von BEYER gut im Geschäft war, läßt sich schon allein an der stattlichen Villa des

Ziegeleibesitzers, der heutigen Eisdiele Neumann, ableiten, welche 1878 erbaut wurde. Einst besaß sie noch einen repräsentativen Turm, der leider 1945 durch eine Bombe zerstört wurde. In jüngster Zeit wurden bei Pflasterarbeiten auf dem Grundstück Hamburger Straße 1 Formziegel von diesem Turm gefunden. Sie haben die Inschrift „OTTO BEYER“ nicht auf der Stirnseite, sonder - was durchaus selten ist - auf der Längstseite.

Im Judengang finden sich in alten Mauern Steine von EMIL ROGGE und, was bis vor kurzem kaum bekannt war, von BORCHARDT. Diese Ziegel wurden erstmals im Mai 2020 wiederentdeckt. Dabei dürfte es sich um eine sehr frühe Ziegelei in Friesack handeln, sie wird im Amtsblatt der Regierung Potsdam bereits im Jahr 1829 erwähnt.

Günter Kirchert



Friesacker Kirchengeschichte

Aus den Erinnerungen von Annemarie und Ulrich Seebandt

Fortsetzung aus Nummer 70

noch II. Die Kriegsjahre (1939 - 1945)

Auch haben wir die Bälge beim Gottesdienst getreten, denn oft wurde der Strom abgeschaltet. Der Blasebalg in der 1. Etage des Turmes, vermutlich ein sogenannter Magazin- oder Schöpfbalg, wurde durch zwei Treibalken betätigt, was wir aber nur zu zweit schafften.

Die kleinste Glocke mußte später während des Krieges abgegeben werden, da sie aus Bronze war. Die anderen beiden Glocken sind aus Stahlguß; deshalb konnten wir sie behalten. In dieser Zeit wurde auch die Büste von Kaiser Wilhelm I. vom Denkmal an der Berliner Straße (Ecke Charlottenstraße) und die Figur des Kurfürsten Friedrich I. vom Denkmal auf dem Mühlenberg demontiert und eingeschmolzen.

Wahrscheinlich Weihnachten 1943 hatten wir am Heiligen Abend aus irgendwelchen Gründen keinen Pfarrer für den Gottesdienst. Da dieser nicht ausfallen sollte, mußte unsere Mutter diese Aufgabe in der bis auf den letzten Platz gefüllten Kirche übernehmen. - In vielen Gemeinden wird es ähnlich gewesen sein.

Im April 1944 wurde unser Vater aus dem Militärdienst entlassen, da es praktisch keine Pfarrer mehr in der Umgebung gab. In dieser Zeit etwa begannen auch die schweren Luftangriffe auf Berlin. Tag und Nacht flogen englische und amerikanische Bombergeschwader über Friesack hinweg. Wir saßen mit den Evakuierten aus Berlin, die in unserem Hause wohnten, im Keller, weil in dieser Gegend oft Luftkämpfe stattfanden. Auf das

Haus Burgstraße 3 ist 1944 oder 1945 eine kleine Bombe abgeworfen worden. Menschen kamen dabei nicht zu Schaden.

Während der Luftangriffe in der Nacht sah man oft ein schauriges Bild am Himmel: Über Berlin waren sogenannte „Tannenbäume“ als Markierungen gesetzt, dazwischen kreuzten die wild suchenden Strahlen der deutschen Scheinwerfer, und überall sah man ein Blitzen und Feuerwerk, bis schließlich der Himmel rot glühte. Dazu war ein unheimliches Dröhnen und Grollen in der Luft



Die Kirchenruine 1945

und dumpfe Detonationen zu hören.

Schulunterricht war dabei kaum noch möglich. Die älteren Jungen in der Nauener Schule wurden als Flak-Helfer (von Fliegerabwehrkanone) eingezogen, während die Jüngeren zum Bauen von Schützengräben nach Ostpreußen geschickt wurden, auch Friesacker Schüler waren dabei.

Die politische Situation spitzte sich immer weiter zu. Ab Januar 1945 zogen endlose Flüchtlingstrecken aus dem Osten durch unseren Ort. Der Treck bestand aus unzähligen Pferdewagen, die mit Planen oder Teppichen abgedeckt waren. Dazwischen gab es aber auch Frauen, die sich vor vollbepackten Handwagen gespannt hatten, oben darauf

manchmal noch kleine Kinder, oder Babies in ebenso bepackten Kinderwagen. Für die Nächte wurde die Kirche für sie geheizt. Die Front rückte immer näher. Hinter dem Bahnhof stand ein Eisenbahngeschütz, welches von dort über Friesack hinweg auf die anrückenden Russen schoß. Wie uns deutsche Soldaten sagten, sollte der Ort noch geräumt und verteidigt werden.

Am 29. April 1945, dem Geburtstag unseres Vaters, wurde nachmittags zwischen 15.00 und 16.00 Uhr die Kirche von russischen Tieffliegern durch eine Sprengbombe zerstört. Im Kirchengarten explodierten weitere Bomben. Vormittags war noch Gottesdienst in der Kirche gewesen. Die Gemeinde hatte als letzten Vers gesungen: Mach End, oh Herr, mach Ende mit aller Not (letzter Vers aus dem Choral „Befiehl du deine Wege“). Nachmittags sollte eigentlich noch die Gemeinschaftsstunde stattfinden, unser Vater hatte sie aber ausfallen lassen.

Wahrscheinlich wollten die russischen Tiefflieger den Turm der Kirche zerstören, weil sie dort oben einen Beobachter des Eisenbahngeschützes vermuteten. Dieser Beobachter war auch tatsächlich dagewesen, aber sofort wieder weitergezogen, weil er von dort nicht die nötige Sicht hatte.

Russische Tiefflieger, die noch lange nach dem Abwurf der Bomben über Friesack kreisten und auf alles schossen, was sich bewegte, verhinderten auch die Brandbekämpfung durch die Feuerwehr, sofern es die überhaupt noch gab. Sonst wäre es zu Anfang evtl. noch möglich gewesen, den sich relativ langsam ausbreitenden Brand zu löschen.

Am 1. Mai 1945 marschierten die russischen Truppen in Friesack ein. Das Ende des „Großdeutschen Reiches“ stand unmittelbar bevor. Friesack ist nicht mehr verteidigt worden. Die zerstörten Häuser der Berliner-, Markt- und Charlottenstraße gehen auf Brandstiftung durch die Russen zurück.

Die Legende sagt, daß für jeden vor Friesack gefallenen Russen ein Haus angezündet worden ist. Es gibt hier verschiedene Versionen. Auch bei diesen Bränden konnte die Feuerwehr nicht eingreifen.

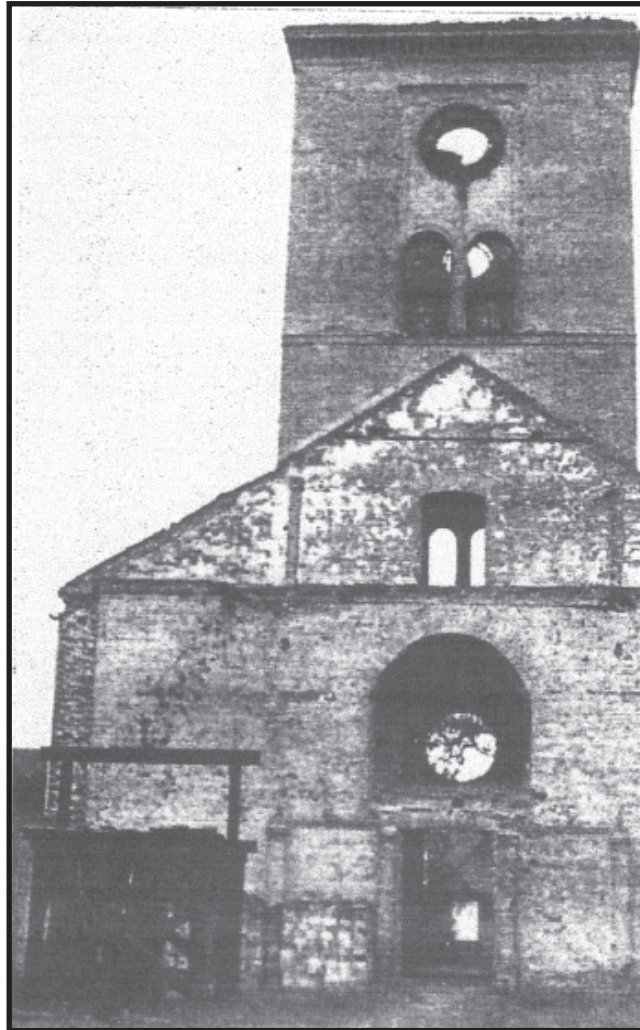
Es gab Tote unter der Bevölkerung, darunter auch Menschen, die sich selbst das Leben genommen hatten. Der Friedhofsgärtner und unser Vater haben sie beerdigt. Beide hatten zu diesem Zweck eine Bahre gezimmert, die auf unseren Handwagen passte, und sie waren in diesen Tagen beinahe die einzigen Menschen, die sich auf die Straße wagten und auch die russischen Posten passieren durften.

III. Die Zeit nach dem Kriegsende (1945 - 1950)

Der Krieg und die Bombenangriffe waren nun zu Ende, aber der Neuanfang war schwer. Es gab zunächst praktisch nichts zu essen. Die noch vorhandenen Häuser waren mit Flüchtlingen bis unter das Dach belegt. Das 2. Pfarrhaus (Burgstraße 3) mußte gleich nach dem Einmarsch der Russen in Friesack auf ihren Befehl hin geräumt werden. Es zogen dort Russen ein. Sie gehörten zu einer Reparaturabteilung, die im Kirchengarten arbeitete. Das Altenheim zog daher in unsere Wohnung, denn alle anderen Räume waren mit Flüchtlinge und der Gemeindesaal mit einem evakuierten Altersheim aus Berlin belegt. Unsere Familie hatte nur das Amtszimmer zur Verfügung. Die Fensterläden mußten in der ersten Zeit geschlossen bleiben, um einen Blick in den Kirchengarten, in dem die Russen arbeiteten, zu verhindern. Später mußten wir dann auch noch das vordere linke Zimmer an einen russischen Offizier abgeben.

Dies hatte dann aber auch den Vorteil, daß die nächtlichen Kontrollen und Durchsuchungen aufhörten.

Von 14 Jahren an war man arbeitsverpflichtet, z.B. mußte man beim Abbau der Eisenbahnschienen helfen. Eine Typhus-Epidemie brauch aus, an der auch einige junge Menschen starben. Diese Epidemie wurde erst überwunden,



als später Schutzimpfungen durchgeführt wurden.

Die Hauptbeschäftigung der Menschen bestand nun darin, etwas Essbares zu besorgen und in den Gärten zu arbeiten. So sammelten wir Pilze im Wald und Kiefernzapfen zum Feueranmachen. Auf Wiesen suchten wir Champignons und im Zootzen Blaubeeren. Schwester Auguste versuchte, in unserer Küche für die Menschen aus beiden Altersheimen jeden Tag etwas Essbares

auf den Tisch zu bringen. Ein halber Sack Puddingpulver aus Heeresbeständen - irgendwo im Gelände gefunden - war dabei eine große Hilfe.

Nach all diesen Erlebnissen im ersten Nachkriegsjahr ist es schon fast erstaunlich, daß am 14. April 1946 dann doch die erste Konfirmation wieder im Gemeindesaal stattfinden konnte.

Auch läuteten an diesem Tage die zwei noch vorhandenen Glocken, zwar nicht vom Turm aus, sondern von einem Glockenstuhl, der in der Kirchenruine aufgestellt war.

1946 erhielt die Bevölkerung wieder Lebensmittelmarken. Da gab es dann z.B. für einen Monat plötzlich eine ganze Schüssel Quark auf Fleischmarken, hin und wieder auch mal Pferdefleisch. Oder es wurden auf eine Zuckerdekade Bonbons verteilt. Im Juli 1946 konnten wir zum 2. Male seit dem Kriegsende einen Zentner Kohlen pro Haushalt hinter dem Bahnhof abholen. Für die Lebensmittel mußte man stundenlang anstehen. Aber immerhin gab es überhaupt mal etwas an Nahrungsmittel.

Am 11. August 1946 machten wir zum ersten Mal Aufräumarbeiten in der Kirchenruine. Es war im Gottesdienst dazu aufgerufen worden und so kamen sehr viele Gemeindeglieder, um zu helfen. Die Frauen hatten das Putzen der Steine übernommen, während die Männer den Schutt abfuhrten. Es begannen auch die ersten Besprechungen mit einigen Herren vom Konsistorium wegen des Wiederaufbaus der Kirche.

Fortsetzung folgt

Diverses

Suchbild



Wo befinden sich diese noch originalen Fensterläden in Friesack ?

Auflösung aus Nummer 70:



Die Judengasse...als sie noch „Durchgang“ hieß.

Impressum:

Friesacker Quitzow-Kurier

Informationsblatt der Initiative
„Friesack soll schöner werden“

Hrsg.: Heimatverein Friesack e.V.
Marktstraße 19
14662 Friesack
Vors.: Günter Kirchert

Druck: AWO Betreuungsdienste gGmbH
Berliner Straße 11
14662 Friesack

Redakteur

Sven Leist

Sie finden den Heimatverein unterstützenswert ? O.k. - dann freuen wir uns auf Ihre Spende an:

Heimatverein Friesack
DE73 1606 2073 0000 7221 11
GENODEF1BRB
bei Brandenburger Bank

Anzeigen

Hier hätte Ihre Anzeige stehen können:

Nicht teuer -
aber lokal mit großer Verbreitung !



württembergische

Wüstenrot & Württembergische.
Der Vorsorge-Spezialist

Thorsten Wendland

Versicherungsfachmann (BwV)
Generalagent

Versicherungsbüro
Thiemannstraße 3
14662 Friesack
Telefon 033235 21593
Mobil 0172 6233031
Telefax 033235 21593
thorsten.wendland@
wuerttembergische.de

**Wohnungsgesellschaft
Friesack mbH**
Marktstraße 14 · 14662 Friesack



Dipl.-Ing. (FH)

Klaus Gottschalk

Gepr. Restaurator im Mauerhandwerk

Ahornweg 7 • 14662 Friesack/Mark
Tel.: 03 32 25 - 15 59 • FAX 21 99 5

www.Lehmbauhuette.de

e-mail: gottschalk@lehmbauhuette.de



BUNDESPREIS
FÜR HANDWERK
IN DER DENKMALPFLEGE
2002